

## Dem Hören vertrauen

In unserer heutigen Welt geht das Hören schleichend verloren. Was übrigbleibt, ist oftmals alleine die Information des äusserlich Wahrgenommenen. Was dahinter lebt und seelisch wahrgenommen werden kann, versucht das rezensierte Buch zu ergründen. Es beschreibt einen Prozess, durch den das Hören wieder für ein tieferes Wahrnehmen geschult werden kann. Das Ohr sei nur Reflexionsorgan, stellt Rudolf Steiner in seinen Tonerlebnis-Vorträgen (GA 278; 7. März 1923) fest. Reinhild Brass greift diese Aussage auf und schreibt: «Die Hörwahrnehmungen sind über den ganzen Körper ausgebreitet. Je mehr der Körper sensibilisiert wird, desto klarer werden die Hörbeschreibungen und -erlebnisse».

Um diese Körperwahrnehmung zu schulen, hat sie einen «Hörraum» mit vielerlei Instrumenten aus unterschiedlichen Materialien aufgebaut, in dem die Wirkungen der verschiedenen Klänge erlebt und studiert werden können. Der Zuhörende hat nun die Möglichkeit, über einen Zeitraum von 45 Minuten in sich behutsam wandelnde Klänge einzutauchen. Er kann einerseits den Klang im Körper beobachten und andererseits, wie sich der Klang in Stille verwandelt. In dieser Stille öffnet sich der eigene innere Hörraum, der den Weg zu uns selber weisen kann. Aus diesem Erleben der Klänge erwächst das Vertrauen in die Welt und durch die Stille das Vertrauen in sich selbst.

Aus dem Studium des Buches «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten» entwickelt die Autorin, wie die dort beschriebenen drei Stufen des Fühlens auch für das Hören ein Schulungsweg werden können. Die erste Stufe: Das Gehörte gefällt mir oder es gefällt mir nicht, hier bleibt das Hören im persönlichen Erleben. Die zweite Stufe: Das Erlauschen des Wesens der Stimme oder des Materials der Instrumente. Hier geht es um das Erlauschen der reinen Phänomene, jenseits von Sympathie und Antipathie. Die dritte Stufe: Die Wirkung der Klänge oder der Stimme. Alle drei Stufen gelten nicht nur für das Hören, sondern immer auch für menschliche Begegnungen. Wenn wir diese drei Tore im Hören durchschritten haben, dann erleben wir im wahrsten Sinne diesen Hörraum in uns und um uns.

An acht Beispielen zeigt die Autorin auf, dass intensives Hören einen Heilungsprozess auf verschiedenen Ebenen anstossen kann. Am Schluss macht sie zarte Andeutungen darüber, wie der Klang ins Unhörbare übergeht. Sie schliesst mit den Worten: «Ist nicht jeder Klang ein Zeichen für das Leben und den Tod? Er entsteht, klingt und vergeht.»

Ich kann der Autorin nur von Herzen gratulieren zu diesem Werk und hoffe, dass es viel gelesen und zur Erlangung eigener Erfahrungen angewendet wird!

*Susann Temperli*  
*Das Goetheanum, 28. Januar 2021*

## **„Dem Hören vertrauen“ – von Reinhild Brass**

Leis auf zarten Füßen naht es ... nimmt uns lauschend bei der Hand und geleitet uns über das Hören und über den HörRaum hin zum Tor der Stille ... das neue Buch von Reinhild Brass aus dem Zentrum für Hörkunst und Audiopädie in Witten/Bommern. Seit dem Erscheinen von „Hörwege entdecken – Musikunterricht als Audiopädie“ (2010) gedeihen Hörforschung und Audiopädie weitverzweigt, insbesondere auch über die östliche Welt in Japan, Korea, China, Taiwan. Im neuen Buch finden sich nun ausgebreitet HörRaum-Erfahrungen, authentische Feedbacks in Wort und Blindzeichnungen, faszinierende Bewegungsspuren, raunende Chiffren aus dem Zwischenreich. Reinhild Brass lädt uns freundlich-heiter zu einem voraussetzungslosen Rundgang durch die Geographie des Hörens und Lauschens ein und spricht uns unmittelbar aus dem Klingen und Klangerfahren und Klänge-Erzeugen an. Wem es noch nicht vergönnt war in einem HörRaum zu verweilen, der freut sich spätestens nach dieser Lektüre auf einen solchen Besuch!

„Stille ist der Zustand, in dem Musik geboren wird“, lesen wir in dem posthum erschienenen Buch „Musik!“ von Roger Willemsen, „Über ein Lebensgefühl“ lautet der Untertitel, „Stille“ das erste Kapitel! Nachdenken über Hören, Klang und Stille ist angesagt, das erweist sich in einigen namhaften jüngeren Publikationen. Aus dem Nachdenken ins Handeln überleiten und selbst aktiv in die konkrete Hörforschung einsteigen, unternimmt seit Jahrzehnten in besonders nachhaltiger Weise Reinhild Brass mit ihrer Audiopädie. Hier versteigen wir uns nicht ins abstrakte Hochgebirge fernliegender Theoreme, sondern nehmen Schritt um Schritt unser eigenes Hören sorgend in die Hand und entdecken dasjenige, was man Voraussetzung für das Musikhören nennen kann. Das Innwerden der in jedem Menschen schlummernden Fähigkeit, sich hörend der Welt zu öffnen und hörend die Welt zu erfahren, enthüllt sich Schicht um Schicht – indem wir dem Hören auf neue Weise zu vertrauen beginnen!

Wer aber ist imstande, ein quirlend Wasser durch die Behutsamkeit der Stille zu klären? Wer aber ist imstande, die Ruhe durch die Behutsamkeit dauernder Bewegung zu erzeugen? Selten fanden sich diese Worte von Lao Tse in so adäquater Umgebung, denn hier befinden wir uns auf direkten Wegen zu dem eigenen Umgang mit ebendiesen Wirksamkeiten. Ermutigt zur eigenen Vertrauensbildung in die Landschaften des Hörens, zu den eigenen Fähigkeiten der Stillebildung in unruhigen Zeiten. Die Zeitanalysen decken überall lauende Beschleunigung, Überreizung, Hypertrophierung auf und mit weit aufgerissenen Augen und Ohren blickt man in Abgründe, Verschleiß und Kapitulation. – Dem eigenen Hören neu vertrauen zu lernen im hörenden Vollziehen lenkt die eigene Aufmerksamkeit in eine aufbauende Richtung, eine heilende, schützende, pflegende!

Der (musikalische) Schulalltag nimmt zunehmend die Konturen des Edutainments, Infotainments, Servotainments, Confrotainments an. Die Inhalte verändern sich tendenziell zum Sakropop und Easy Listening, die Grunddevise steht auf Anpassungskurs an Mainstreamiges und flutet Weichspüler in alle Kanäle. Dabei fungiert das Hören eher als Adaptionaggregat und lässt sein kreatives Potential weit hinter sich. – Solchen Nöten an innerer Orientierung und inhaltlicher Ausrichtung können nur radikale und elementare Wendungen beikommen, solche wie wir sie in den Hörwegen von Reinhild Brass vorgeführt bekommen, solche wie sie in „Dem Hören vertrauen“ zu einem feinen Gewebe gewirkt werden. Hier setzen wir unmittelbar beim Menschen als Ganzheit an und erleben in jedem Schritt eine konkrete Resonanz, ein Ergebnis, ein kleines Schrittlchen mehr Lebenssinn und Freude am Dasein, am Einhören in die Welt um uns und an die Welt in uns. Leis auf zarten Füßen naht es ... dem Hören vertrauend!

Stephan O. Ronner  
23. Dezember 2018